

# *Männer! Nackt! Im Wald!*

*Kann uns die Romantik helfen, die Welt zu retten? Das behaupten drei aktuelle Kunstaussstellungen*

VON THOMAS THIEMEYER

Vor drei Jahren setzte der chinesische Künstler Zheng Bo fünf nackte Tänzer für eine Woche in einem schwedischen Wald aus, auf dass sie sich mit der Natur verbanden. Da schritten und rekelten sie sich, umschlangen im Handstand Baumstämme mit ihren blanken Beinen oder lehnten den bloßen Po gegen die raue Kiefernrinde. Zheng filmte das Ganze und stellte die Aufnahmen danach auf den Kopf respektive die Krone. So verdrehte er die gewohnten Verhältnisse: Der Mensch steht nicht länger im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern teilt es mit den Bäumen, mit denen zusammen er ein Kunstwerk co-kreiert und eine neue, intime Symbiose eingegangen ist.

So sieht es also aus, wenn die Beziehung des Menschen zur Natur neu gedacht und ins Bild gesetzt wird. Wobei, neu? Folgt man den drei Ausstellungen über Wälder, die gerade in Frankfurt am Main und Bad Homburg zu sehen sind, zielten bereits die Romantiker auf einen anderen Umgang mit der Natur, der respektvoller und sentimentaler sein sollte und das Zusammenleben der Spezies so gleichberechtigt gestalten wollte, wie es sich heute wieder zahlreiche Menschen wünschen. Die Romantik scheint der Gegenwart erstaunlich nah zu sein.

Gleich mehrere Museen haben in jüngster Zeit das Verhältnis von Mensch und Natur neu ausgeleuchtet, allesamt von dem Anliegen getragen, der menschengemachten Naturzerstörung entgegenzuwirken. Bei allen Unterschieden im Detail sind sie sich einig in ihrer Kritik am Anthropozentrismus, an der Idee, dass der Mensch im Zentrum und über allem stehe und deshalb auch alles dürfe. Von der Umwelt um ihn herum habe er sich immer weiter losgesagt. Den Ursprung dieser großen Trennung zwischen uns und der Natur sieht dieser posthumanistische Naturdiskurs im christlichen Weltbild (»Macht euch die Erde untertan«), in der europäischen Philosophie und im Kapitalismus. Unversehens geraten

so die Aufklärung mit ihrem instrumentellen Verständnis der (Um-)Welt und der »Globale Norden« mit seinem entfremdeten Konsum- und Lebensstil ins Visier. Der Blick geht folgerichtig in andere Zeiten und auf andere Kontinente, um alternative Ansätze zu finden. In der jetzigen Ausstellungstrilogie über die Wälder sind das zum einen außereuropäische Perspektiven wie Zhengs nackte Tänzer oder die Verfassung des Staates Ecuador, die der Natur seit 2008 ein Bestandsrecht garantiert. Vor allem aber ist das die Romantik, die den Blick auf die Natur geheimnisvoller, ganzheitlicher und sinnlicher machen soll.

Um 1800 wurden überall Wälder gerodet und verfeuert, um die Industrialisierung anzuheizen. Die Gedichte, Gemälde und Naturphilosophien der Romantiker richteten sich gegen diesen ausbeutenden Umgang mit der Natur, dem sie ein anderes Mensch-Natur-Verhältnis

entgegengesetzten, das nicht zerstörerisch, sondern von gegenseitigem Respekt geprägt und anerkennend sein sollte. Davon, so die These der Kuratoren, könnten wir heute wieder lernen.

In der Tat gelingt es den drei Schauen vorzüglich, der Romantik eine ganze Reihe von Einsichten abzugewinnen, die erstaunlich modern wirken: etwa das Ansinnen, die Grenzen zwischen verschiedenen Wissenschaften und zwischen Wissenschaft und Kunst zu überwinden, um so die Natur in ihrer ganzen Komplexität zu erfassen: analytisch, sinnlich, spielerisch oder experimentell. En passant geschleift wird so auch die Grenze zwischen Natur und Kultur, denn von beiden ahnten die Romantiker, dass sie sich viel stärker durchwirken, als es die separierenden Ordnungen modernen Denkens nahelegen. Zudem zeigen die romantischen Bild- und Ideenwelten jede Menge Parallelen zu zeitgenössischer Kunst und neueren Naturphilosophien.

In ihrem Bemühen, die Romantik mit dem 21. Jahrhundert kurzzuschließen, stehen die Wälder-Ausstellungen zudem exemplarisch für eine neue Sehnsucht nach alternativen Beziehungsgeschichten mit der Natur. Im Kern geht es um einen neuen Einklang mit Wald und Welt durch eine andere Haltung, die empathischer, ganzheitlicher und fürsorglicher, mithin weniger kühl, rational und ignorant ist. Da bietet sich der Schritt zurück vor die von Max Weber diagnostizierte »Entzauberung der Welt« in der durchrationalisierten Moderne an.

Der Verdacht der Entfremdung des Menschen von seiner »wahren Natur« geht allerdings mit weiteren Vorstellungen einher, die ein eher problematisches Erbe der Romantik sind: Das betrifft die Suche nach »Urzuständen«, also nach jenen Zeiten, als der Mensch noch ganz bei sich und die Natur noch »natürlich« gewesen sei, also noch nicht zivilisatorisch überformt. Natur wurde in den Händen der Romantiker zum normativen Ideal: So, wie es »von Natur aus« war, war es richtig. Nicht zufällig begeisterten sich die Europäer für die »Naturvölker« aus Übersee, denen ihre vermeintliche Zivilisationsferne plötzlich zum Vorteil gereichte. Die »edlen Wilden« sollten vor Augen führen, wie der Mensch im »Naturzustand« gelebt hatte, und helfen, die Degenerierungen der rationalisierten »modernen Zivilisation« zu korrigieren.

Nicht zufällig stand ein Teil der romantischen Bewegung der Aufklärung kritisch gegenüber: Wacker arbeiteten ihre Künstler und Denker sich am fröhlichen Positivismus der »harten« Wissenschaften und ihrer Arbeitsteilung ab. Stattdessen vertrauten sie ihrer Kunst: Sie allein könne Mensch und Natur versöhnen, weil sie Bilder statt wissenschaftlicher Begriffe nutze, Bilder, die das Geheimnis der Natur nicht ergründen wollten, sondern es lediglich erahnen ließen. Wo die aufgeklärte Wissenschaft die Welt in immer kleinere Einheiten zerlegte, um sie »objektiv« zu vermessen, versuchten die Romantiker, Natur als lebendiges Gesamtkunstwerk zu erkennen und Wald, Wild und Wiesen als Lebewesen subjektiv zu empfinden und darzustellen. Allen voran Friedrich Wilhelm Joseph Schelling steht für eine Philosophie, der Natur nicht als Objekt gilt, das man sich unterwerfen darf, sondern als quasi menschliches eigenständiges Subjekt, in das man sich einfühlen muss, um ihm seine Geheimnisse »ablauschen« zu können.

Diese Subjektivierung lieferte auch einem esoterischen Animismus die Stichworte, der bis heute ebenso wirkmächtig wie umstritten ist. Jüngst zu besichtigen war das bei der Kontroverse um Peter Wohllebens Bestseller Das geheime Leben der Bäume. Die These, dass Bäume und Pflanzen miteinander kommunizierten, sie zu Gefühlen und gegenseitiger Sorgearbeit fähig seien, hat die Fachwissenschaft erzürnt, die inzwischen in

wissenschaftlichen Artikeln vor den »Gefahren der Pflanzen-Personifizierung« warnt. Vor diesem Hintergrund wäre generell die romantische Aufklärungs- und Wissenschaftskritik kritischer zu betrachten, die gut 200 Jahre später auf gänzlich andere Kontexte trifft. In einer Zeit, in der wissenschaftliche Befunde und aufgeklärtes Denken zunehmend hinter »alternativen Fakten«, subjektiven Empfindungen und gefühligen Wahrheiten zurücktreten müssen, ist das Erbe der Romantik zumindest zwiespältig.

---

*Die Ausstellung »Wälder. Von der Romantik in die Zukunft« ist bis zum 11. August im Deutschen Romantik-Museum, dem Senckenberg-Museum (beide in Frankfurt am Main) und ebenso im Sinclair-Haus in Bad Homburg zu sehen. Der Katalog kostet 12,- € (waelder-ausstellung.de)*